

Predigt zum Auftakt der 40-Tage-Aktion „Kurswechsel“ am 26.02.23 über 1. Mose 8, 13-22

Liebe Gemeinde,

der Predigttext ist der Schluss der Geschichte von Noah und der Flut. Erinnern wir uns:

Warum kommt die Flut? Gott sieht, wie verdorben die Menschheit ist (6,5.12). Er bereut, dass er die Menschen und die Tiere geschaffen hat und will sie ausrotten (6,6f).

Welche Rolle spielte Noah? Er war der Einzige, der vor den Augen des Herrn bestehen konnte (6,8). Gott gibt ihm den Auftrag, eine Arche („Kasten“) zu bauen (6,14).

Wer wird gerettet? Noah und seine Familie: seine Frau, die Söhne Sem, Ham und Jafet mit ihren Frauen (7,13). Von allen Landtieren, Kriechtieren und Vögeln je ein Paar bzw. von den reinen Tieren je 7 Paare (7,14.2)

Wie lange dauert die Flut, wie lange sind alle in der Arche?

- 40 Tage lang regnet es ununterbrochen (7,17).
- 150 Tage lang steigt das Wasser (8,1.3).
- Nach 5 Monaten setzt die Arche auf einem Berggipfel auf (8,4)
- Nach 7 ½ Monaten werden die Berggipfel sichtbar (8,5).
- Im 9. Monat lässt Noah einen Raben fliegen (8,6), dann eine Taube (8,8).
- Nach 11 Monaten öffnet Noah das Dach und hält Ausschau. Es steht kein Wasser mehr (8,13).
- Nach einem Jahr und 10 Tagen ist die Erde schließlich ganz trocken (8,14). Gott spricht zu Noah, er solle die Arche verlassen.

Liebe Gemeinde, versucht, Euch in Noah am Ende der Flut hineinzusetzen. Noch ist die Arche geschlossen. Es gab nur ein kleines Fenster (50 cm breit, Rabe und Taube werden dort hinausgelassen). Die Familie ist eingeschlossen in diesen großen Kasten. Von dem, was draußen passiert, bekommen sie wenig mit. Dass der Regen auf die Arche prasselt, das hat „nur“ eineinhalb Monate andauert. Doch das Schaukeln auf dem Wasser ging weiter, 5 Monate lang. Erst nach 7 ½ Monaten waren durch das kleine Fensterchen Berggipfel sichtbar und es wird klar: Das Wasser sinkt. Aber immer noch ist die Arche der beste Schutzraum. Die Arche ist das passende Gefäß für die Umstände der Zeit.

Zum eigenen Nachdenken: Was war in den Flutzeiten wichtig? Wie wurde das Leben an Bord der Arche geteilt? War sie gemütlich, ein Rückzugsort, Heimat? Welche Bedürfnisse blieben auf der Strecke? Welche Bezüge sind ganz aus dem Blick gefallen?

Noah und seine Familie haben in dieser Zeit sicherlich einiges erlebt. Sie haben sich von der Welt, wie sie vorher war, schon lange verabschiedet. Es war klar: es gibt kein Zurück. Die lange Zeit auf engem Raum haben die Wahrnehmung von Noah, seine Erinnerungen und Einstellungen verändert. Das Erleben einer Katastrophe, die wenigen, aber intensiven Beziehungen innerhalb der Arche, all das war prägend. Noah war Rettung zuteil geworden, aber er hatte auch eine große Verantwortung von Gott bekommen. Und die Zukunft war noch ungewiss. Wie wird der Neuanfang nach der Flut wohl aussehen? Noah wusste es nicht. Seit Gott ihm gesagt hatte, dass er in die Arche gehen sollte, gab es keine weiteren Anweisungen mehr.

Dabei standen alle Zeichen auf Neuanfang. Ein neues Lebensjahr von Noah hatte innerhalb der Arche begonnen (8,13). Und außerhalb der Arche begann eine neue Welt. Die Erde erreichte wieder den Zustand, der in der Schöpfungserzählung in 1. Mose 1 nach der Scheidung von Wasser und Festland beschrieben wird.

Doch wie viel bekommt Noah in der Arche davon überhaupt mit durch sein kleines Fensterchen? Ein Rabe und eine Taube sind für ihn Kundschafter. Ihr Wegbleiben signalisiert: es gibt wieder Lebensraum. Und Noah wagt es, die Arche umzubauen, so dass ein Blick nach außen überhaupt möglich ist: Er öffnet das Dach. Jenes Dach, das lange Zeit so immens wichtig war und die heftigen Regenfälle abgehalten hat. Nun hat es seinen Zweck verloren. Aber es ist schon auch ein gewisses Risiko, diesen ersten Schritt zu gehen, diesen ersten Blick raus aus der Arche zu wagen.

Und nach über einem Jahr spricht Gott endlich wieder mit Noah. Vor einem Jahr war es die Aufforderung, in die Arche zu gehen. Jetzt ist es die Aufforderung, die Arche zu verlassen. Beide Aufforderungen zielen – zur gegebenen Zeit – darauf, das Leben und die Freiheit von Noah, seiner Familie und den Tieren zu schützen und zu bewahren. Ein Jahr lang, während der Flut, war die Arche der geeignete, sogar der einzig geeignete Ort, um den Schutz und das Überleben zu sichern. Doch nach der Flut ist sie es nicht mehr. Die Arche hat ihre lebensrettende Funktion verloren. Im Gegenteil: ein weiterer Aufenthalt in der Arche würde das Leben unnötig begrenzen. Deshalb kommt jetzt die Aufforderung Gottes: „Geht aus der Arche hinaus! Lebt, seid frei! Schafft Leben und erhaltet lebenswertes Leben!“

„Kurswechsel“ - so lautet der Titel der 40-Tage-Aktion unserer Kirche jetzt in der Passionszeit. „Kurswechsel – 40 Aufbrüche. Gemeinsam neue Wege entdecken“. Und die erste Woche unseres Kurswechsels findet vor dem Hintergrund einer gestrandeten Arche statt. In dieser biblischen Erzählung von Noah und der Arche lassen sich viele Erfahrungen anknüpfen, die für einen Kurswechsel hilfreich sein können.

Wir sind gestrandet. So ist zumindest ist die Wahrnehmung vieler in unserer Kirche. Gestrandet in einer Zeit, in der unsere bisherigen Formen nicht so recht passen wollen. Gestrandet in einer Welt, die uns herausfordert aufzubrechen, Gewohntes zu hinterfragen, Neues zu entdecken und Bewährtes neu zu entdecken. Die Arche, unsere Kirche, in der wir bisher unterwegs waren, scheint insgesamt nicht mehr der geeignete Rahmen zu sein, um unserer kirchlichen Gemeinschaft heute und morgen einen sicheren Zufluchtsort zu bieten, um mit den Herausforderungen umzugehen.

Auch Gott strandet. In Form eines wehrlosen Babys begegnet er in Jesus den Menschen. Das bleibt nicht ohne Folgen. Gottes Strandung in Jesus berührt Menschen. Die Passionszeit erinnert uns jedes Jahr aufs Neue daran: Da ist die aufbrausende Menge unzähliger Menschen, die Jesus als neuen König feiern. Sie ziehen mit ihm durch die Lande und empfangen ihn in Jerusalem. Und nur wenige Tage später strandet er, verlassen von all seinen Anhängerinnen und Freunden, gefoltert, verurteilt und ans Kreuz gehängt.

Unzählige Geschichten von Bedrängnis, Verzweiflung, Hoffnung und Aufbruch finden wir in der Bibel und unserer (Kirchen-) Geschichte. Und doch sind gerade wir Christinnen und Christen gut darin, Veränderungen auszuweichen, Umbrüche in Gewohntes einzuspüren und Reformen zu zerdenken. Die Passionszeit 2023 wollen wir als Anlass und Chance sehen, Aufbrüche, Veränderungen, Reformen und Revolutionen neu für uns zu entdecken. Wir wollen sie im Kleinen wie im Großen nachvollziehbar, ja sogar erfahrbar machen: Was heißt es, Altes hinter sich zu lassen und neu anzufangen? Was heißt es, zu hadern, zu zweifeln, zu rebellieren, zu wagen, zu scheitern und Freiräume, Gestaltungsräume und Lebensräume für sich selbst und für andere zu schaffen?

In 40 Tagen, aufgeteilt auf sechs thematisch unterschiedliche Wochen, wollen wir Aufbrüchen Raum geben: Aufbrüche aus ganz unterschiedlichen Bereichen und von ganz unterschiedlichen Menschen. Aufbrüche, die selbst erlebt wurden oder miterlebt. Aufbrüche aus dem eigenen Leben oder aus dem Leben von anderen, die für unser Leben wichtig wurden. Aufbrüche, die für andere wichtig werden können – weil sie zeigen, dass es sich lohnt, aufzubrechen. Weil sie zeigen, wie Veränderung gelingen kann und wie es sich anfühlt, in so einer veränderten Welt zu leben.

Wir bereiten uns auf Veränderung vor. Darum geht es im Change-Prozess unserer Kirche in der SJK. Auch bei der Regionalisierung hier vor Ort geht es genau darum. Wir suchen nach neuen Formen, Inhalten und Ideen, wie unsere Kirche morgen aussehen könnte. Mit der 40-Tage-Aktion gibt es die Möglichkeit, mitzudenken, Ideen zu teilen und gemeinsam Kirche zu gestalten.

Verschiedene Menschen aus unserer Kirche haben viele verschiedene Impulse verfasst und bereitgestellt: 40 Tage lang jeweils mind. einen Impuls auf der Seite aufbruchspueren.de. Heute geht es damit los. Die Gottesdienste jeweils zu Beginn der sechs Wochen sollen Neugierde wecken und in das Wochenthema einführen.

Ich lade herzlich dazu ein, diese Aktion zu nutzen. Macht mit. Bringt euch ein, gestaltet mit und gebt Rückmeldung. Gemeinsam können wir entscheiden, wie wir weitermachen wollen. Bleiben wir in der Arche? Gehen wir an Land? Wie wollen wir Kirche sein? Gemeinsam fragen, gemeinsam Antworten suchen, gemeinsam neue Wege entdecken.

„Arche gestrandet“, so lautet das Thema der ersten Woche. Gestrandet sein, das ist kein Zeichen von Versagen. Es ist der Lauf der Dinge, der Lauf der Zeit. Die Umwelt hat sich geändert. Während der Flut brauchte es die Schutzfunktion der Arche. Ohne die Arche hätten Noah und seine Familie und die vielen Tiere die Flut nicht überleben können. Doch was bisher Sicherheit gegeben hat, funktioniert nun nicht mehr. Noah und die Tiere müssen die Arche verlassen.

Wie sieht es bei uns aus, bei dem Schiff, das sich Gemeinde nennt? In gewisser Weise sind auch wir gestrandet. Was früher gut funktioniert hat, funktioniert nicht mehr. Das heißt nicht, dass früher alles schlecht war. Nein! Die Kirche, wie wir sie kennen, war die passende Lebensform für christliche Gemeinschaften in der Vergangenheit. Doch die Umstände haben sich geändert. Und sie fordern ein neues Nachdenken darüber, wie wir zukünftig Kirche gestalten wollen. Dass wir gestrandet sind, ist Herausforderung und Chance. Gestrandet sein heißt, dass es Zeit ist, an Land zu gehen. Wie gehen wir mit dem um, was wir antreffen? Wie können wir mit dem, was außerhalb der Arche ist, in Beziehung treten?

Der Blick zurück darf ein wehmütiger, wertschätzender und liebevoller sein. Viele Menschen fanden und finden Halt und Heimat in unseren Gemeinden und Formen. Kirche gab und gibt Geborgenheit in den stürmischen Phasen des Lebens. Das ist gut und wichtig.

Gleichzeitig ist klar: Wenn die Arche gestrandet ist, können nicht alle in ihr verweilen und auf die nächste Flut warten. Es ist Zeit, aufzubrechen und den Blick aufs Festland zu werfen.

Was erwartet uns an Land? Mit welcher Einstellung trete ich dem entgegen, was ich entdecke? Wie verändern sich meine Beziehungen zu den anderen an Bord der Arche, wenn wir gemeinsam aufbrechen und neue Beziehungen entstehen? Welche Formen und Erfahrungen aus der Zeit in der Arche möchte ich konservieren und weiterhin mitnehmen als Proviant? Was kann zurückgelassen werden im Bewusstsein, dass es seine Zeit hatte? Wie kann ich positive Erfahrungen aus der Arche vermitteln an Menschen, denen ich neu begegne?

Viele Kirchen stehen gerade vor der Frage, wie es weitergeht. Die Erkenntnis des Gestrandet-Seins löst unterschiedliche Reaktionen aus. Verschiedene Ideen und Strategien werden ausprobiert. Ich glaube, es gibt viel zu entdecken, wenn wir aufbrechen und uns aus der Arche wagen.

Sicher ist jedenfalls: Gott ist schon da, wenn wir die Arche verlassen. Mit Noah hat er einen Bund geschlossen, der bis heute gilt – und zwar allen Menschen und Tieren. Dieser Bund wird deutlich im Regenbogen. Der Bund Gottes und seine Zusage, dass er immer bei uns ist, ist ein stabiles Fundament für jeden Aufbruch. Amen

Anette Obergfell

Lied:

1. Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist, weil Leben heißt: sich regen, weil Leben wandern heißt. Seit leuchtend Gottes Bogen am hohen Himmel stand, sind Menschen ausgezogen in das gelobte Land.

2. Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit. Gott will, dass ihr ein Segen für seine Erde seid. Der uns in frühen Zeiten das Leben eingehaucht, der wird uns dahin leiten, wo er uns will und braucht.

3. Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt. Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land. Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit. Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.

Text: Klaus-Peter Hertzsch 1989